

Litlog

Göttinger eMagazin für Literatur - Kultur - Wissenschaft

Thomas Mann und Himbeerbrause

Christoph Hoffmann · Monday, July 5th, 2010

Maxim Biller kann man leicht nicht mögen. In *Tempo* spuckte er in seiner 100 Zeilen Hass-Kolumne gegen alles und alle Gift und Galle. Verhöhnte seine Ex-Freundin in einem daraufhin verbotenen Roman. Inszeniert sich als jüdischer Moralprediger, der mit dem Schwert des Totschlagarguments kämpft.

von Christoph Hoffmann

Alles, was dem bequemen Menschen lieb ist, birgt potentiell faschistisches Gedankengut, deswegen muss drauf eingeschlagen werden. Thomas Mann? Hasst Juden, geht also gar nicht. Hässliche Pullover? Ausdruck des hässlichen Deutschen! Übers Essen reden? Sollte man nicht lieber über die deutsche Vergangenheit reden? Maxim Biller gibt sich als wütender, verletzter, von Deutschen vor den Kopf gestoßener Jude. Aus dieser plakativen Position lässt es sich leicht schimpfen. Widerspruch ist nicht nur zwecklos, sondern auch antisemitisch.

Das Leben im Spagat

Dem gegenüber steht der liebende, feingeistige und glückliche Maxim Biller, der gerne Himbeerbrause trinkt. Seine hingebungsvolle Liebe zu den Frauen ist unkitschig, aufrichtig und schlichtweg schön. Er beschreibt das Trocknen der Schweißtropfen in der Sonne, das Schimmern des Badewassers auf der Haut oder die elegante Art des Schreitens der Frauen. Kurze, knappe Sätze - und man weiß sofort, dass Maxim Biller ehrlich verliebt ist, wenn auch zu seinem Leidwesen fast immer in klassische, germanische Schönheiten, also Frauen, die er, als wütender Jude, nicht lieben dürfen sollte. Er liebt auch die Natur, die Musik, die Literatur, das Leben insgesamt.

Maxim Biller steht damit in einem seltsamen Spagat. Er schreibt als jüdischer Schriftsteller in einem Land, in dem es, wie er es ausdrückt, keine Juden mehr geben sollte, aus der exponierten Position des wütenden, verletzten Juden über die fatale Schönheit der deutschen Frauen, der deutschen Literatur und letztlich auch über das schöne Leben in Deutschland; einem Leben, das er aus seiner Sicht also gar nicht führen dürfte. Über das Leben in diesem Spagat, und damit kommen wir nun endlich zum hier besprochenen Buch, erzählt nun der Mensch Maxim Biller in seinem Selbstportrait *Der gebrauchte Jude*.

Sex ist wichtiger als Literatur

Maxim Biller beginnt mit seiner Studienzeit und endet in der Gegenwart. Omnipräsent ist dabei sein Judesein, wie er es nennt, und wie Marcel Reich-Ranicki es nicht nennt. Im Sommer liegt Maxim Biller mit schönen Mädchen im Park und schwänzt die Thomas-Mann-Vorlesung, die Mädchen faszinieren ihn und er fasziniert die Mädchen; vielleicht, weil er so schnell spricht, vielleicht, weil er Jude ist. Er schreibt seinen ersten Roman fertig und eines der Mädchen aus dem Park nimmt den Roman für ihren Vater, der zufälligerweise der berühmte Literaturkritiker Joachim Kaiser ist, mit, und Maxim Biller ist bereits mit 17 Jahren Schriftsteller. Vielleicht, weil er Jude ist.

Buch-Info



Maxim Biller

Der gebrauchte Jude

Selbstporträt

Kiepenheuer & Witsch: Köln 2009

176 Seiten, 16,95 €

Schnell streicht Biller dieses »vielleicht«. Die Mädchen lieben ihn, weil er Jude ist. Er wurde Schriftsteller, weil er Jude ist. Sein Judesein wird schnell absolut und bestimmt voll und ganz seine Persönlichkeit. Schon auf den ersten Seiten heißt es »Ich bin Jude und nichts als Jude«. Das bedeutet für ihn, dass er kein Deutscher, kein Tscheche und kein Russe ist, sondern Jude. Er hat mehr Angst vor einer Erkältung als vor dem Krieg, er findet Sex wichtiger als Literatur und insbesondere fühlt er sich wohl damit, andere mit seinem Judesein irritieren zu können. Das Judesein scheint ihm mehr Geisteshaltung als religiöse Weltanschauung zu sein. Fortan entwickelt sich Maxim Biller. Er liest mehr jüdische Romane, liebt mehr Frauen und erkennt, dass das Judesein sich immer auch durch einen Gegenpunkt definiert. Ihm wird klar, dass er eine Opposition braucht, etwas, gegen das er stehen kann, etwas, das nur deutsch sein kann. Maxim Biller benutzt sein Judesein nun nicht mehr nur zur Irritation, sondern als Waffe, beginnt seine Selbstinszenierung als wütender Jude.

Keine Rechtfertigung, keine Entschuldigung

Es fällt ihm leicht, aus seiner Position zu streiten, doch er fühlt sich nicht wohl dabei, wodurch sein Hass auf die Deutschen, erst auf die, die ihm dumme Fragen stellen, dann auf alle, wächst. Maxim Biller gerät in den Spagat und droht zu zerreißen. Er liebt die Frau, ihr Freund ist ein dummer Deutscher, er hasst ihn, und er kann nicht anders als auch die Frau zu hassen, weil er sonst sein Judesein verlieren würde. Zwangsläufig musste er in diese Situation kommen, die ihn, den intelligenten Menschen, dazu bringt, zu hassen. Ein großes Leid, das doch aber hinter sein Judesein zurücktritt.

Maxim Biller erzählt weiterhin von seinen Freunden und ihren Problemen, gibt Einblicke in den Literaturbetrieb, wobei insbesondere die Schilderung von der Frau

von Marcel Reich-Ranicki, die mentholzigarettenrauchend auf dem schwarzen Sofa sitzt und kluge Sachen sagt, beeindruckt. Er erzählt, wie er, statt an Protesten gegen das antijüdische Theaterstück *Die Stadt, der Müll und der Tod* von Fassbinder teilzunehmen, lieber ins Bordell geht, und er erzählt, dass er die 100 Zeilen Hass-Kolumne nur deswegen schrieb, weil er den Verleger des *Tempo*-Magazins so gerne hatte. Einzig ein paar Sätze zu dem Roman, in dem er seine Ex-Freundin so beleidigte, fehlen, wodurch das Selbstportrait Maxim Billers etwas fleckenloser erscheint als es vielleicht ausfallen müsste.

Dennoch ergibt sich aus diesem Roman ein neuer Blick auf die Person Maxim Biller. Vieles über diesen wütenden Juden wird deutlich, wobei Maxim Biller im Rückblick auf sein bisheriges Leben glücklicherweise nie ins Rechtfertigen oder gar ins Entschuldigen verfällt und seine Autorenstimme dadurch nicht verstellt. *Der gebrauchte Jude* ist ein ehrliches und sehr interessantes Buch, das weit mehr ist als nur das Portrait eines außergewöhnlichen Künstlers. Es ist ein Buch, aus dem sich, aus den Ansichten dieses einen Menschen, viel über die Befindlichkeit der Juden in Nachkriegsdeutschland erfahren lässt.

This entry was posted on Monday, July 5th, 2010 at 9:23 am and is filed under [Belletristik](#)

You can follow any responses to this entry through the [Comments \(RSS\)](#) feed. You can leave a response, or [trackback](#) from your own site.